

Schwärmen für die Honigbienen

Christian Bacher aus Hedingen ist Imker aus Passion

Bienen sind für Mensch und Natur existenziell. Der Imker Christian Bacher führt auch Interessierte in das Handwerk ein. Anstatt Pflanzenschutzmittel zu verwenden, empfiehlt er Patenschaften für Blührefreien.

VON ANGELA BERNETTA

Die Bienenkisten vor dem alten Haus in Hedingen sind umschwärmt. «Bienen sind wetterföhl und vermutlich wegen der trockenen Bise unruhig», sagt Christian Bacher und wucht sich eine aus dem Gesicht. «Heute werde ich vermehrt gestochen.» An Armen und Beinen spüre er es kaum noch. «Im Gesicht sind Stiche allerdings unangenehm.»

Der 41-jährige Biologe bezeichnet sich mit seinen 50 bis 60 Völkern als Hobby-Imker. Gleichwohl verbringt er viel Zeit mit seinen Honigbienen und betreibt einen Handel für Imkereibedarf. Das Interesse für das Handwerk wurde vom Grossvater seiner Frau geweckt, dem er unter die Arme greifen musste. Die Imkerei faszinierte ihn zunehmend. Heute versteht er das Imkern als Passion. «Auch nach Jahren lerne ich dazu und gebe mein Wissen gerne weiter.» Innere Ruhe und viel Zeit seien wichtige Voraussetzungen im Umgang mit den Honigbienen. «Sie spüren meine Gemütslage und stechen entsprechend mehr oder weniger zu.»

Als Wanderimker unterwegs

Während der Blust stellt sich heraus, ob der Imker seine Völker über das vergangene Jahr umsichtig und sorgfältig versorgt und überwintert hat. Im Frühling und Sommer suchen die Bienen nach Nektar und Pollen, tapfen auf den Blü-



Imker Christian Bacher bringt Interessierten das Handwerk bei. (Bild Angela Bernetta)

ten herum und bestäuben so Blüh- und Nutzpflanzen nebenbei, was sie unentbehrlich für Mensch und Natur macht.

Christian Bacher betreibt eine Wanderimkerei. Er bringt einen Teil seiner Völker in jene Bergregionen, wo es gerade kräftig blüht. Während ihres vier- bis fünfwöchigen Lebens produziert eine Honigbiene etwa einen Teelöffel Honig. Für ein ganzes Kilogramm müsste ein Volk, bestehend aus 40 000 bis 60 000 Bienen, mehrmals um die Welt fliegen. «Ein gutes und starkes Volk produziert etwa 100 Kilogramm Honig im Jahr, wobei der Grossteil von den Bienen selber verbraucht wird.» Christian Bacher lässt ihnen, was sie zum Überleben brauchen. «Ich nehme nur den Überschuss.»

Um Honig zu gewinnen, kratzt der Imker das Wachs von den Waben und stellt die Holzrahmen voller Honig in die Schleuder. Die gewonnene, goldgelbe Flüssigkeit lässt er anschliessend durch ein Sieb in ein Gefäss fliessen und verteilt sie in Gläser. Gesund sei Honig lediglich massvoll genossen, sagen Ernährungsfachleute. Wie heissen: bis

zu drei Esslöffel täglich für gesunde Erwachsene. Honig besteht zu 80 Prozent aus Zucker, der Rest sind Wasser sowie geringe Mengen an Aminosäuren (Eiweisse), Vitamine und Mineralstoffe.

Diskussionsbedarf wegen Pestiziden

Entwickelt sich ein Bienenvolk nicht wie erwartet, muss es aufgelöst werden. Der Imker sorgt auch dafür, dass Bienen nicht schwärmen. «Sie tun dies instinktiv, wenn es beispielsweise zu wenig Platz im Stock hat. Das Bienenvolk fliegt davon und sucht sich einen neuen Standort.» Honigbienen wurden über die Jahrhunderte domestiziert und sind heute ohne Imker nicht mehr überlebensfähig. «Sie werden nicht alleine mit Parasiten fertig und finden keine natürlichen Nistplätze mehr.» Deshalb werde er regelmässig aufgeben, um Schwärme einzufangen.

Ein Parasit macht den Imkern seit bald 40 Jahren zu schaffen. «Die Varroamilbe befällt die Bienennut, ernährt sich von den Körperflüssigkeiten der

Larven und Bienen, schwächt diese und überträgt Krankheiten.» Je milder der Winter, desto schlimmer die Milbenplage. Man rücke ihr mit organischer Säure oder mittels Brutstopp-Verfahren zu Leibe.

Auch die schwindende Biodiversität auf intensiv genutzten Feldern und Wiesen sowie Pflanzenschutzmittel setzen den Honigbienen zu, aber auch den rund 600 wild lebenden Arten. Etwa die Hälfte der teilweise solitär lebenden Wildbienen ist bereits gefährdet. Die Pestizide machen die Bienen orientierungslos. «Akute Vergiftungen können zum sofortigen Tod führen.» Finden sie trotzdem zurück in den Bienenstock, zeigt sich das Problem 21 Tage später beim Nachwuchs.

«Das ist ein heikles Thema, das noch einiger Diskussionen bedarf, bevor eine tragfähige Lösung gefunden wird», antwortet Christian Bacher auf die Frage, ob die Volksinitiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide», die voraussichtlich Ende Jahr zur Abstimmung kommt, eine Lösung sein könnte. «In Berlin beispielsweise gibt es Patenschaften für Blührefreien, die sich grosser Beliebtheit erfreuen.»

Viel Interesse am Handwerk

Um den Bienen zu helfen, müsse man nicht selber imkern. «Man kann einen Imker finanziell unterstützen oder Pate eines Bienenvolks werden. Oder man lässt seinen Garten etwas verwildern, was Lebensraum nicht nur für Bienen schafft.» Im städtischen Siedlungsgebiet sei das Nahrungsangebot ohnehin reichhaltiger, da Wiesen und Brachen nicht gespritzt werden, und es kaum Monokulturen auf intensiv genutzten Flächen gäbe.

Christian Bacher weiss einiges über die Imkerei und wird regelmässig um Rat gefragt. Als Betriebsleiter Bienen Schweiz führt er in den Kursen des Bienenzüchtereivereins Affoltern Interessierte in das traditionelle Handwerk ein. Die Grundausbildung dauert 18 Halbtage verteilt auf zwei Jahre. «Wir vermitteln das nötige Rüstzeug an Theorie und Praxis, so dass Bienen und Imker voneinander profitieren können.» Es freue ihn, dass vermehrt junge Leute das Handwerk erlernen wollen. «Die Szene durchmischt sich langsam und legt ihr angestaubtes Image nach und nach ab.»

Weitere Infos: www.bienen-affoltern.ch.



Herausgeberin:
CH Regionalmedien AG
Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern
Obere Bahnhofstrasse 5
8910 Affoltern a. A.

Leiterin: Barbara Roth
Chefredaktor: Thomas Stöckli
redaktion@affolteranzeiger.ch

Redaktion:
Livia Häberling
Stefan Schneider

Copyright:
Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern